



Seniorenheim im Rebenhang:

„Wir hatten wirklich Angst“

Während der Corona-Zeit mehrten sich die Nachrichten, dass sich bundesweit insbesondere die Senioren- und Pflegeheime zu Hotspots der Pandemie entwickelten. Absolutes Kontaktpotenzial und Fernsehreportagen, die traurige Gesichter an Fensterscheiben zeigten, ließen eher den Vergleich mit einem Gefängnis als einer Pflegeeinrichtung zu. Wie erging es in dieser schwierigen Zeit den Bewohnern und Angestellten des Seniorenzentrums Haus im Rebenhang?

Als Ende Februar die ersten Informationen zu einem Virus aus China bekannt wurden, der insbesondere für die ältere Generation gefährlich werden könnte, war der erste Gedanke für die Mitarbeiter des Winninger Seniorenzentrums Haus im Rebenhang: Kein Problem, mit Infektionskrankheiten kennen wir uns aus. Grippeviren u.ä. wurde hier schon seit Jahren mit einem strikten Hygienekonzept begegnet. Zwei Wochen später aber, als Mitte März die Berichterstattung in Deutschland drastisch anzog, erkannte man schnell: Jetzt wird es akut. Das ist anders. Am 16. März entschied man sich, das Haus im Rebenhang inklusive der Tagespflege zu schließen – etliche Tage früher, als es die gesetzliche Regelung vorsah. Alle Angehörige wurden informiert und „dabei stießen wir erst einmal auf sehr viel Verständnis“, erinnert sich die Stellvertretende Einrichtungsleiterin Melanie Reick. Einziges Ausnahme vom Besuchsverbot: Auf dem letzten Weg war eine Begleitung durch die Angehörigen immer möglich.

Dank und kreative Ideen

Melanie Reick gibt zu: „Wir hatten zu diesem Zeitpunkt wirklich Angst.“ Es folgten Taten: Wo bekommt man Desinfektionsmittel, Mundschutz, Kittel etc. in diesen großen Mengen her? Bei dieser Frage wurde das Seniorenzentrum spontan von etlichen Winnigern (z.B. Anne Müller vom Löwensteinhof, Nadel & Faden) unterstützt, die sich direkt daran machten, Mund- und Nasen-Schutzmasken für den Mehrfachgebrauch zu nähen. Reick: „Das war eine super Starthilfe bei den Hygienemaßnahmen, doch Anfang April stiegen wir dann doch auf Einweg-Masken um. Das versteht jeder, der über 8 Stunden eine Stoffmaske trägt.“

Zu diesem Zeitpunkt funktionierte auch der E-mail-Verteiler für die Angehörigen, der wöchentlich über die Situation im Pflegeheim informierte. Wenn man die Lieben in dieser schwierigen Zeit schon nicht persönlich besuchen konnte, so fühlten sich viele dadurch zumindest mitgenommen und erfuhren z.B., wie die Pandemie zu kreativen Ideen führte: Edith Saas ließ die Senioren über den Radiosender SWR4 mit einem Musikwunsch grüßen. Angehörige schrieben Briefe, Karten und E-mails und Kinder bastelten und malten. Der Förderverein spendete frische Blumen für die Zimmer und Gemeinschaftsräume und die Mitarbeiter erhielten große Körbe mit Nervenahrung (Süßigkeiten, Kaffee und Obst). All das signalisierte während des Ausnahmezustandes „Ihr werdet nicht vergessen!“ und galt dem auf Hochtouren laufenden Personal als dickes Dankeschön. Die Brücke zu den Angehörigen schlugen sie weniger durch elektronische Medien (wie FaceTime), sondern eher durch das Vorlesen der eingereichten Briefe.

Highlights während der Krise

Das Wetter zeigte sich in dieser kritischen Zeit von seiner schönsten Seite. Damit trotz Shutdown etwas frische Luft geschnappt werden konnten, durften die Bewohner des 2. OGs auf den Balkon, die Bewohner des 1. OG auf die Ter-

rasse. Von dort aus erlebten sie die „Drehorgel-Lindis“ als auch Winfried Durnz, die für die Senioren bekannte Volkslieder und Schlager spielten. Ein absolutes Highlight war auch der Gottesdienst, den die Evangelische Kirchengemeinde an einem Sonntag vor dem Seniorenheim abhielt. Die Gottesdienstbesucher verteilten sich auf der Straße, während die Pflegeheim-Bewohner von Terrasse und Balkon den Worten von Pfarrerin Iris Ney folgten.

Schließen leichter als Öffnen

Die knapp 50 Mitarbeiter im Haus am Rebenhang mussten sich zum Wohle aller ja auch selbst privat zurücknehmen und ihre Kontakte einschränken. Melanie Reick erinnert sich: „In den ersten Wochen wurde uns sehr viel Wertschätzung entgegengebracht. Da gingen die Bewohner und ihre Verwandten mit der Situation mit viel Akzeptanz um.“

Doch dann folgte Woche auf Woche. Wir mussten neue Wege finden.“ Nach Ostern wurde deshalb eine weitere Kontaktmöglichkeit eröffnet: Im Erdgeschoss wurde ein „Kontaktfenster“ eingerichtet. Dort konnte unter Voranmeldung mit dem nötigen Sicherheitsabstand direkt miteinander gesprochen werden. Melanie Reick resümiert: „Das Fenster war wichtig und richtig. Wir mussten aber schnell die zeitlichen Möglichkeiten einschränken, weil es sehr viel Personalkapazität band, obwohl wir die Mitarbeiterinnen aus der Tagespflege ja on top zur Hilfe hatten.“ Hinzu kamen die stetig wechselnden Anforderungen seitens der Politik, die nie zuerst an die Pflegeeinrichtung kommuniziert wurden, sondern die sich die Einrichtungsleitung aus der Presse klabauern musste.

Melanie Reick: „Rückblickend kann ich sagen: Es war deutlich einfacher, die Pflegeeinrichtung zu schließen, als sie stufenweise wieder zu öffnen.“ Ein nächster Schritt nach dem Kontaktfenster war ein gemeinsamer Tisch in einem Besucherraum, an dem man – durch eine Plexiglasscheibe getrennt – miteinander kommunizieren konnte. Dann, am 1. Juli endlich die Erlaubnis für die Angehörigen, mit Mund-Nasenschutz und weiteren Hygienevorschriften auch wieder auf die Zimmer gehen zu dürfen. Auch die Tagespflege wurde im August zur Hälfte wieder gestartet.

Doch Melanie Reick bleibt realistisch: „Sollten die Infektionsraten bundesweit wieder ansteigen, sind Seniorenheime die ersten Institutionen, die wieder schließen müssen. Durch Corona kam das Haus am Rebenhang bisher in keine wirtschaftliche Schieflage. Wir hatten bisher ein paar Verdachtsfälle, die negativ getestet wurden, aber keinen konkreten Corona-Fall in unserem Haus. Dafür sind wir extrem dankbar. Für den Fall einer zweiten Welle kann ich nur sagen: Wir haben zumindest das Gefühl, dass wir jetzt routinierter damit umgehen könnten als noch im Frühling.“



Gottesdienst mit Pfarrerin Iris Ney einmal ganz anders: auf der Straße vor dem Seniorenzentrum, unter Einhaltung des Abstands-Gebots.

Kita Winnigen: „Die Kinder sind verantwortungsvoller geworden“

Die Kita-Leiterin Sandra Schmitz erinnert sich konkret an Freitag, den 13. März 2020: „Die Medien überschlugen sich, die Eltern fragten nach und uns wurde in der Team-Runde klar: Wir müssen ab Montag schließen.“ So begann über die folgenden Monate ein Bollwerk an Organisation und Koordination.



Sandra Schmitz wurde in ihrem ersten Jahr als Kita-Leitung direkt mit Corona konfrontiert.

Es begann mit einer Notfallgruppe: 4 Kinder, 2 Erzieherinnen. Nach den Osterferien kam es zu einer Neudefinition der systemrelevanten Berufe und die Gruppe wuchs auf zwölf Kinder heran. Sandra Schmitz: „Wir spürten, die Eltern kamen mit jeder weiteren Woche in mehr Not. Wir zeigten uns flexibel, wo es nur ging.“ Die Daheimgebliebenen erhielten vom Kita-Team aus dem Homeoffice E-mails mit herzlichen Grüßen und kreativen Bastel-, Wandern- und Spielvorschlägen. Besonders die Seifenblasen-Aktion als Ostergruß kam in den Haushalten super an. Schmitz: „Ein Gruppenbild von uns Erzieherinnen sollte den Kindern vermitteln: Wir denken an euch!“ Vorschulkinder hatten ab Mai oberste Priorität und ab 8. Juni konnte für alle Kinder wieder ein eingeschränkter Regelbetrieb eingeführt werden, was mit Betreuungs-Intervallen und der Nutzung sämtlicher Räume umgesetzt wurde. Bis heute bestehen feste Hygieneregeln: Die Kinder werden von den Erzieherinnen am Eingang in Empfang genommen, Fieber wird gemessen. Eltern dürfen die Kita nicht betreten (Ausnahme Eingewöhnung). Das Team achtet auf gründliches Händewaschen und möglichst keine Durchmischung der Kindergruppen. Die Stellvertretende Kita-Leiterin Regina Brost sieht rückblickend auch positive Seiten der zahlreichen Maßnahmen: „Die Kinder nahmen die Veränderungen ganz selbstverständlich an. Sie sind durch Corona viel verantwortungsvoller geworden.“

Dorothee Holsten

Dorothee Holsten